

Der syrmische Sumpf Obedska Barra

und

seine Vogelwelt.

Mitgetheilt von

F. Ettinger.

Im Jahre 1853 Mitte Mai erhielt ich von meinem Freunde, Herrn Zelebor, Präparator am k. k. zoologischen Museum, einen Besuch in Mitrovitz. Er war auf einer ornithologischen Excursion in die Länder der österreichischen Militärgränze, und da er wusste, dass ich mich mit der Ornithologie beschäftigte, so bat er mich, ihn auf seinen Excursionen zu begleiten, die zunächst die Untersuchung des im Peterwardeiner Gränzregiment liegenden Sumpfes Obedska Barra zum Zwecke hatten.

Dieser Sumpf liegt zwischen den Dörfern Kupinoro und Obiese, hat eine halbmondförmige Gestalt, und zieht sich, bei einer Breite von 500 Klaftern, etwa $1\frac{1}{2}$ Meile lang zwischen den Waldungen hin; er dürfte einstens das Strombett der Save gewesen sein, da die beiden Enden des Sumpfes beinahe unmittelbar an den Fluss anstossen und bei eintretenden Ueberschwemmungen der Sumpf in einen Arm der Save verwandelt wird. Bei niedrigem Wasserstand hat er keinen Abfluss und in der trockenen Jahreszeit verliert er bedeutend an Umfang. Er ist fast ganz von Sumpfpflanzen überwachsen, unter denen das Schilf die hervorragendste Stelle einnimmt; dazwischen wächst Calmus, Sumpfwurm, Farren und einzelne Gruppen von Sahlweiden. In der Mitte des Sumpfes finden sich kleinere Wasserspiegel, — mit den Blättern der weissen Seerose bedeckt. Der Grund des Sumpfes wird von tiefem Schlamm gebildet, wesshalb das Betreten desselben mühsam und nicht ohne Gefahr ist.

Ehe wir uns an die Aufsuchung der Brutplätze machten, war vor Allem eine Recognoscirung nöthig, und wir wählten dazu die grossen am Rande des Sumpfes stehenden Bäume, von wo wir die schönste Uebersicht über den Sumpf hatten; wir überzeugten uns von diesem Standpunkte leicht

von dem massenhaften Vorkommen der verschiedenen Sumpfvögel, besonders der Reiherarten, und orientirten uns über die Lage ihrer Brutplätze.

Unser Quartier hatten wir in dem Dorfe Obiese aufgeschlagen, da es nicht einmal eine Viertelstunde von dem Sumpfe entfernt, und die Station eines Waldaufsehers war, der sich gut zu unserem Führer eignete. Wir trafen noch an selbem Tage Vorbereitungen für den kommenden Tag; denn wir mussten uns früh auf den Weg machen, da aus den Mittheilungen der dortigen Einwohner hervorging, dass wir bei unserem Unternehmen auf grosse Schwierigkeiten stossen werden. Diese Leute wagen es selbst nicht einmal, tiefer in den Sumpf einzudringen, da es mit Lebensgefahr verbunden ist und sie machten uns deshalb wenig Hoffnung, unser Ziel zu erreichen. Wir versahen uns mit einem leichten Fahrzeuge und den nöthigen Apparaten und begaben uns, von dem Waldaufseher und einem jungen Gränzer begleitet, noch vor Tagesanbruch an den Sumpf. Unsere beiden Begleiter machten saure Mienen, und es wäre vielleicht zu einem ernsten Widerstande von ihrer Seite gekommen, wenn wir nicht die List gebraucht hätten, uns in den Besitz ihrer Waffen zu setzen. Frischen Muthes stiessen wir mit unserem Fahrzeuge vom Ufer ab, nicht ins Wasser, sondern ins dichte Rohr, durch das wir das Fahrzeug mit Hilfe von hölzernen Gabeln fortschoben, was, wie leicht begreiflich, trotz aller Anstrengung der Kräfte, nur langsam vorwärts ging. Da wir nicht geraden Weges auf die Brutplätze zusteuern konnten, weil sich bald zahlreiche Hindernisse uns in den Weg stellten, die wir umgehen mussten, so hatten wir bald die Richtung nach den Brutplätzen verloren. Zwischen dem über 2 Klaftern hohen Rohre war es unmöglich sich zu orientiren, und so fuhren wir eine Zeit lang in der Irre umher, als wir plötzlich aus dem Rohre auf einen etwa 100 □ Klaftern grossen Wasserspiegel hinauskamen. Dieser kleine Fleck war bedeckt mit den breiten Blättern der Seerose und beinahe jedes derselben trug ein mit Eiern besetztes Nest der schwarzen Seeschwalbe (*Sternanigra*). Bei unserer Ankunft an dieser Colonie wurden wir von dem Geschrei der aufgeschreckten Vögel empfangen, die schaarenweise die unwillkommenen Ruhestörer umschwärmten. Wir waren über den Anblick dieser freien Wasserfläche erfreut, weil wir hofften uns dort wieder orientiren zu können, wir fuhren deshalb gerade darauf zu, als wir zu unserem Schrecken bemerkten, dass unter den Seerosenblättern eine Lage von altem abgeschnittenem Rohr verborgen war, die dem Fortkommen mit dem Kahne äusserst hinderlich war. Bis zur Mitte ging es schwer, aber endlich konnten wir weder vorwärts noch rückwärts. Unsere 3 Klafter langen Gabeln fanden in dem Moorgrunde keinen Anhaltspunkt und trotz aller Anstrengung unserer Kräfte gelang es uns nicht, flott zu werden. Der heissen Mittagssonne ausgesetzt, betäubt von der Ausdünstung des Wassers, die uns Allen Kopfschmerz und Ueblichkeit verursachte, Gesicht und Hände hoch angeschwollen von den Stichen der Sumpfsnaken, die in Schwärmen über uns herfielen, unter dem fürchterlichen Geschrei der uns umflatternden Seeschwalben, die

uns zum Abzug, aus dem ihnen gehörigen Revier, aufzufordern schienen, war unsere Lage wirklich nicht beneidenswerth. Zahlreiche Schildkröten kamen an die Oberfläche des Wassers um uns anzugaffen, Wassernattern schlängelten sich auf der Oberfläche des Wassers, und zu allem Unglück verwickelte sich mein Vorstehhund, der den Vögeln nachgesprungen war, dergestalt in den Sumpfgräsern, dass er verloren gewesen wäre, wenn wir ihm nicht Hilfe geleistet hätten. Ueberhaupt sind zu derartigen Unternehmungen Vorstehhunde nicht allein entbehrlich, sondern sogar hinderlich.

Erst nach zweistündiger harter Arbeit gelang es uns wieder flott zu werden und um die Mittagsstunde waren wir wieder in das dichte Rohr eingedrungen, in welchem wir unsern Weg weiter fortsetzten, immer wieder auf neue Hindernisse stossend und sie umgehend. Wir fanden noch zu verschiedenen Malen ähnliche Brutplätze der schwarzen Seeschwalbe, ferner sahen wir unter andern Vögeln Stockenten (*Anas boschas*), Knäckenten (*Anas querquedula*), und Graugänse (*Anser cinereus*), das Rohr wimmelte von verschiedenen Rohrsänger-Arten (*Silvia turdoides*, *palustris*, *arundinacea*, *phragmitis*, *aquatica*, *luscinioides*), von denen namentlich die erstere, die Rohrdrossel, mit ihrer durchdringenden Stimme den grössten Lärm machte.

Erst gegen Sonnenuntergang machten wir die Bemerkung, dass wir nicht unfern von dem Brutplatze der Reiher uns befinden mussten, was wir aus dem ungeheuren Geschrei und einem Getöse schlossen, das ohne Zweifel durch das Hin- und Herflattern einer Menge grosser Vögel veranlasst wurde. Nachdem wir uns noch eine kurze Strecke weit fortgearbeitet hatten, gelangten wir wieder zu einem der schon beschriebenen Seeschwalben-Brutplätze. Auf diesem freien Platze bemerkten wir auf einmal einen Klotz, der langsam aus dem Rohre hervorkam, und der einen Kopf von menschlicher Gestalt zu tragen schien. Er nahm seine Richtung gerade auf uns zu und da bereits die Dämmerung eingetreten war, so konnten wir uns Anfangs keine Gewissheit über die Natur dieses Gegenstandes verschaffen. Der uns begleitende Gränzer zitterte vor Furcht und versicherte, das sei der Wasserteufel, der nur bei Nacht seine Stimme hören lasse und von dem er wisse, dass er sich hier aufhalte. Der Waldaufseher bestätigte die Worte des Gränzers, erzählte noch verschiedene Sagen über dieses Ungethüm und versicherte, dass sich noch mehrere in diesem Sumpfe aufhalten. Wir hatten unter der Zeit aufgehört zu rudern und der geheimnissvolle Gegenstand unserer Beobachtung hat ein Gleiches gethan. Unsere beiden Begleiter wollten auf ihn feuern, allein mein Freund Z e l e b o r und ich bestanden darauf, dass man ihn zuerst anrufe, der Waldaufseher rief ihm nun in der dortigen Sprache zu und — der Teufel antwortete.

Der geheimnissvolle Gegenstand verwandelte sich in einen ganz natürlichen Zigeuner, der in einem, aus einem rohen Klotze verfertigten Kahne sass und beladen mit Eiern nach Hause fuhr. Das Aeusserere unsers Zigeuners bot in der That einige Entschuldigung für den Irrthum unserer Begleiter, er

hatte eine total zerlumpte Kleidung und ein schwarzes von langen schmutzigen Haaren eingefasstes Gesicht und bald hörten wir auch in der That das Geschrei des berühmten Wasserteufels, das jedoch nichts Anderes war als der bekannte laute Ruf der Rohrdommel (*Ardea stellaris*); eine Bemerkung, die unsere beiden Begleiter mit ungläubigen Gesichtern aufnahmen.

Da wir nun nicht mehr weit vom Brutplatze entfernt waren und ohnedies der Weg zu ihm dem Zigeuner nicht unbekannt war, so begaben wir uns, trotz der einbrechenden Nacht, noch an Ort und Stelle, konnten aber natürlicher Weise uns nur von der Thatsache überzeugen, dass hier die Sumpfvögel in Massen brüten. Alles Weitere verbot uns die schon eingetretene Dunkelheit. Wir begnügten uns desshalb auf Verlangen des Zigeuners, der etwas zum Nachtessen haben wollte, einen Löffelreiher (*Platalea leucoderodia*) zu erlegen und beschlossen, am andern Morgen den Brutplatz, dessen Lage wir nun kannten, wieder aufzusuchen. Der Zigeuner erzählte uns auf dem Heimwege, während er seinen Löffelreiher rupfte, dass unter allen Reihern der Löffelreiher am schmackhaftesten sei, da er einen weniger thranigen Geschmack besitze und er ziehe ihn deshalb allen Andern vor. Auf unser Befragen über die Zubereitung bemerkte er, diese sei ganz einfach folgende: Der Reiher werde im Wasser gekocht, dann die Eier in das Wasser hineingeschlagen und umgerührt, so dass er auf diese Art auch noch eine Suppe zu seinem Fleisch erhalte. Er machte dabei die Bemerkung, dass es mit den Eiern die gleiche Bewandniss habe, wie mit den Vögeln selbst, die des Löffelreiher's seien die schmackhaftesten, während die der anderen Reiher schwer verdaulich seien und ihm öfters Uebelkeit verursachen. Wir erfuhren von ihm, dass er auf diese Weise nun schon durch 8 Wochen sich von Eiern und jungen Vögeln nähre, die er sich von dem Brutplatze hole und aus seinen Angaben liess sich berechnen, dass er in dieser Zeit die junge Generation um wenigstens 2000 Stück vermindert haben musste. Seinen Aufenthalt hatte er im Walde aufgeschlagen und als Speisekammer benützte er die hohlen Bäume; er sagte, dass die jetzige Zeit für ihn die glücklichste sei, da er seine täglichen Bedürfnisse mit Leichtigkeit von dem Brutplatze sich hole. Da er allem Anscheine nach mit den Localitäten in dem Sumpfe bekannt war, so warben wir ihn zu unserem Begleiter für den folgenden Tag und verabschiedeten uns von ihm.

Am andern Tage trafen wir in der Frühe an dem verabredeten Platz den Zigeuner, der uns mit Freuden empfing und mit seinem Kahne vorangehend, auf dem kürzesten Weg zum Brutplatze führte.

Wir trafen dort folgende Vögel brütend an: *Ardea cinerea* (gemeiner Reiher), *Ardea purpurea* (Purpureireiher), *Ardea alba* (Silberreiher), *Ardea gazetta* (Seidenreiher), *Ardea comata* (Rallenreiher), *Ardea minuta* (Zwergreiher), *Ardea nycticorax* (Nachtreiher), *Platalea leucoderodia* (Löffelreiher), *Ibis falcinellus* (schwarzer Sichler), *Carbo cormoranus* (Kormoranscharbe), *Carbo pygmaeus* (Zwergscharbe). — Die Nester standen theils auf den Sahlweiden, theils auf dem Rohre und zwar an manchen Stellen in

solcher Anzahl, dass man oft, auf einer einzigen Sahlweide über 20 Nester verschiedener Vögel zählen konnte. Die Nester der verschiedenen Arten sind nicht getrennt von einander, sondern bunt gemengt, ja wir fanden sogar öfters Eier von Ibis neben Nachtreiher-Eiern in einem und demselben Neste. Die Nester der Reiher und Scharben waren alle ganz einfach aus dürrem Reisig gebaut und nur leicht mit Sumpheu belegt. Die des Ibis dagegen bestanden zur Hauptsache aus Rohr und Schilf und waren mit mehr Sorgfalt gebaut.

So scheu sonst diese Vögel sind, so zutraulich waren sie hier auf ihrem Brutplatze. Sie flogen ganz nahe über unsern Köpfen weg und setzten sich auf ihre Nester, und namentlich die Nachtreiher kannten gar keine Furcht. Das erste, was wir vornahmen, war, zu beobachten, welchem Vogel das betreffende Nest angehörte, diess war leicht, da die Vögel keine Furcht hatten; allein das zweite, die Herausnahme ihrer Eier war weit schwieriger, mit dem Fahrzeuge war meistens nicht beizukommen und es blieb nichts übrig als auf den Sahlweiden mit Lebensgefahr umherzuklettern; denn wenn eine Weide zu schwach ist, so versinkt Der, der sich auf sie stellt, stets mit halbem Leibe ins Wasser. Mein Freund Zeebor hätte auch beinahe das Leben verloren, da er die Unvorsichtigkeit begangen hatte hohe Stiefeln anzuziehen, die sich bei einem solchen Untertauchen total mit Wasser füllten, so dass er ohne unsern Beistand sich nicht mehr hätte frei machen können. Die beste Fussbekleidung zu solchen Expeditionen sind Sandalen, da von ihnen das Wasser leicht abfließt.

Wir suchten den ganzen Brutplatz genau durch, konnten aber zu unserem grossen Bedauern keine Nester von dem grossen Silberreiher (*Ardea egretta*) auffinden, obgleich der Vogel selbst in nicht unbedeutender Anzahl dort umherstrich. Nachdem wir uns in Obiese einige Tage hindurch mit dem Präpariren der Bälge und Eier beschäftigt hatten, siedelten wir nach dem eine Stunde entfernten Kupinovo über, weil wir erfuhren, dass dort ein zweiter noch grösserer Brutplatz sich befände. Wir durchsuchten diesen nun ebenfalls mehrere Tage lang nach allen Richtungen, ohne jedoch den Brutplatz des grossen Silberreihers auffinden zu können.

Da mein Freund Zeebor auch noch die Walachei bereisen wollte, ehe die Brutzeit der Vögel zu Ende ging, so mussten wir für dieses Jahr darauf verzichten, den Silberreiher aufzufinden, beschlossen aber unsere Nachforschungen im nächsten Jahre wieder aufzunehmen. Wir trafen deshalb am 20. Mai des folgenden Jahres (1854) auf unserem alten Posten in Obiese zusammen. Wir trafen dort unsere alten Gefährten wieder mit Ausnahme des Zigeuners, dem ich im vorigen Jahr den Besuch der Brutplätze untersagt hatte, weil ich befürchtete, er möchte die Vögel durch seine fortgesetzten Besuche verschrecken oder wenigstens einzelne Arten seltener machen. Wir erfuhren, dass sich auch dieses Jahr wiederum zwei grosse Brutplätze im Sumpfe befinden, jedoch nicht mehr auf demselben Platze, als im vorigen Jahre.

Wir begaben uns noch an demselben Tage gegen Sonnenuntergang an den Sumpf. In grossen Zügen sahen wir da die Vögel zu ihren Brutplätzen oder zu ihren Nachtquartieren ziehen. Tausende und aber Tausende von Staaren, die in dem Rohr ein Nachtquartier suchten, erfüllten den Sumpf mit ungeheurem Getöse, und bald entdeckten wir eine Schaar grosser Silberreiher auf einer Gruppe von Sahlweiden, die unweit des einen der Brutplätze stand. Um uns zu überzeugen, ob sie nur dort ihr Nachtquartier aufgeschlagen hatten, oder ob sich wirklich dort ein Brutplatz derselben befände, beschlossen wir die Nacht über auf dem Platze zu bleiben und sie zu beobachten. Der Brutplatz ertönte die ganze Nacht hindurch von dem Geschrei der Reiher, allein nach Mitternacht stiegen Wolken auf, der Mond, der uns bisher beleuchtet hatte, verschwand unter einem Wolkenschleier, und als zuletzt noch ein milder Regen uns den Aufenthalt im Freien verbitterte, so verliessen wir unsern Wachposten mit dem Vorsatz, kommenden Morgen den Platz zu besuchen, wo wir die Reiher gesehen hatten. In aller Frühe fanden wir uns mit Allem gut ausgerüstet an dem, den Tag zuvor verlassenen Posten ein.

Um aber diessmal nicht wie im vorigen Jahre planlos im Sumpfe umherirren zu müssen, schickten wir auf die gegenüberliegende Seite des Sumpfes einen Mann, der von einem hohen Fichtbaum aus durch Zurufen uns die Richtung anzugeben hatte. Damit er uns nicht aus dem Auge verlieren konnte, befestigten wir an einer 3 Klaftern hohen Stange ein kleines Fähnchen, das die Wipfel des Rohrs überragte. Auf diese Weise kamen wir ohne grosse Schwierigkeiten an den Platz, wo wir Tags zuvor die Silberreiher gesehen hatten; allein, trotz allen Nachforschungen, waren keine Nester aufzufinden, sie hatten hier nur ihr Nachtquartier aufgeschlagen und wir sahen sie am Abend desselben Tages wieder auf demselben Platze. Wir begaben uns von dort auf den Brutplatz; dieser war ebenso reich an Vögeln wie das vorige Jahr, man hätte mit den Eiern viele Wägen füllen können. Wir nahmen eine Partie Eier mit und erlegten auch eine Anzahl Vögel, um Bälge zu verfertigen; das letztere ist besonders unterhaltend, da man den ganzen Tag ununterbrochen schiessen kann, ohne die Vögel zu verschrecken.

Wiewohl die Silberreiher auch diessmal nicht fehlten, so war doch kein Nest aufzufinden, trotzdem, dass wir mehrere Tage lang den Sumpf durchsuchten.

Wir unternahmen auch einige Ausflüge in die, den Sumpf umgebenden Waldungen, wo wir den schwarzen Storch (*Ciconia nigra*), den Kaiseradler (*Aquila imperialis*), den Seeadler (*Aquila albicilla*), und den Uhu (*Strix bubo*) brütend fanden; der letztere hatte schon erwachsene Junge, die wir mitnahmen. Ausserdem fanden wir noch eine Menge Brutplätze des Bienenfressers (*Merops apiaster*).

Wir besuchten auch den zweiten Brutplatz bei Kupinoro, wo wir aber eben so wenig den Silberreiher antrafen. Dagegen erfuhren wir, dass die

Reiher in aller Frühe, noch vor Sonnen-Aufgang, einige mit der Obedska Barra in Verbindung stehende Sümpfe besuchen, die nicht mit Rohr, sondern mit der gelben Seerose (*Nymphaea lutea*) bewachsen und sehr fischreich sind und dass diess gewissermassen die Futterplätze der Reiher seien. Wir gingen deshalb in der Frühe dorthin, um auf dem Anstande die Ankunft der Reiher zu beobachten. Allein die Reiher waren bereits mit dem Fischfang beschäftigt, als wir ankamen. Die Sümpfe waren buchstäblich bedeckt mit Vögeln, so dass sie ganz weiss aussahen. Sie waren jedoch sehr scheu und wir mussten ohne Beute abziehen. Am andern Morgen machten wir uns früher auf den Weg und da wir schon um 2 Uhr auf dem Anstand waren, so hatten wir Zeit genug, die Ankunft der Reiher zu beobachten. Die ersten, die erschienen, waren Silberreiher, die mit grosser Vorsicht auf den Sumpf sich niederliessen; später kamen auch die übrigen Reiherarten. Wir hatten bald mehrere Silberreiher erlegt, die in ihrem schönsten Brautkleide prangten. Merkwürdig war uns der Umstand, dass wir in der Frühe nur Weibchen erlegten, den Tag über bloss Männchen; es scheint also, dass die Weibchen, während sie auf Futter ausgehen, von den Männchen beim Brüten abgelöst werden.

Wir beschäftigten uns in Kupinoro mehrere Tage lang mit der Jagd und der Präparation des Erlegten. Auch erhielten wir eine Anzahl lebender Vögel. Unter diesen befanden sich auch 2 junge schon erwachsene Uhu's; diese machten sich einmal des Nachts von ihren Schlingen los und zerrissen uns einen grossen Theil der präparirten Bälge, wobei wir namentlich den Verlust mehrerer Silberreiher bedauerten.

Vor unserer Abreise brachte uns ein Waldaufseher aus Bolgerie, unweit Kupinoro, die Nachricht, dass in dem Sumpfe des Fenneker Klosters ein Nest mit jungen Silberreiheren sich befände; allein da mein Reisegefährte noch Serbien bereisen wollte, so hatten wir keine Zeit mehr, diesen Sumpf zu besuchen, nahmen uns aber vor, im nächsten Jahre diesem Sumpf einen Besuch abzustatten. Diess wurde denn auch im Jahre 1855 ausgeführt. Wir trafen Mitte Mai im Kloster ein. Der Sumpf, der dieses umgibt, ist kaum über $\frac{1}{4}$ Meile lang, besitzt auch weder dieselbe Breite noch Tiefe, wie der Sumpf Obedska Barra; auch macht der Umstand, dass er weniger mit Sumpfgräsern bewachsen ist, die Durchsuchung desselben weniger beschwerlich. Von dem Kloster-Aufseher wurde uns ein Zimmer zur Benützung eingeräumt und noch am Tage unserer Ankunft machten wir unsere Beobachtungen, denen zu Folge jedoch die Anzahl der hier sich aufhaltenden Silberreiher nicht beträchtlich zu sein schien.

Am folgenden Morgen machten wir uns in Begleitung eines, die dortigen Localitäten genau kennenden Mannes und des oben erwähnten Waldaufsehers von Bolgerie auf den Weg. Wir bestiegen zwei kleine Fahrzeuge und ruderten auf den Brutplatz zu, der jedoch bedeutend weniger reich an Sumpfvögeln war, als die Brutplätze der Obedska Barra. Wir fanden jedoch auf demselben die gleichen Arten wieder.

Etwas abseits von dem Brutplatze entdeckten wir Nester von einer anderen Construction, die wir schon auf den ersten Blick für Nester des Silberreiher's hielten; diese Nester waren ganz eigenthümlich gebaut. An einer Stelle, wo das Rohr sehr dicht stand, waren die Spitzen desselben, in einem ziemlichen Umkreise, gegen die Mitte zu umgeknickt und leicht mit einander verflochten; die auf diese Weise entstandene napfförmige Vertiefung war mit ein wenig Schilfgras ausgepolstert. Die Nester sahen recht behaglich aus, und die Eier, die wir darin fanden, glichen beinahe ganz denen des gemeinen Fischreiher's. Um uns die volle Gewissheit darüber zu verschaffen, ob diese Nester wirklich dem Silberreiher angehören, legten wir uns in einiger Entfernung auf die Lauer. Bald sahen wir einen Silberreiher auf eines der besichtigten Nester einfallen. Wir suchten uns nun anzuschleichen, um den Reiher wo möglich auf dem Neste zu erlegen. Mein Freund Zelebor sollte den ersten Schuss thun und im Fall des Misslingens war mir der zweite Schuss vorbehalten. Da zwischen uns und dem Neste das Rohr sehr dicht und hoch war, so stellte sich mein Reisegefährte auf die Spitze des Kahn's, um das Nest möglichst bald zu erblicken. So ruderten wir nun sachte weiter, als plötzlich ein Schuss krachte und Zelebor sammt dem Gewehre in das über 2 Klafter tiefe Wasser stürzte. Er hatte sein Gewehr abgefeuert und der Stoss hatte ihn rücklings vom Kahne geschleudert. Nachdem wir ihn nicht ohne Mühe herausgezogen hatten, eilten wir sogleich auf das Nest zu und fanden zu unserer grossen Freude den Reiher todt im Neste liegen. Nach längerem Suchen erhielten wir nach und nach 5 Nester des Silberreiher's, Zufrieden mit unserer Beute nahmen wir nach 4tägigem Aufenthalte von den Patres Abschied und begaben uns wieder nach Kupinoro und Obiese, um auch dieses Jahr die uns nun schon bekannte Obedska Barra zu besuchen. In Kupinoro trafen wir unsern alten Bekannten, den Zigeuner, der über unsere Ankunft sehr erfreut war und uns sogleich seine Dienste anbot. Es waren auch in diesem Jahre wieder zwei grosse Brutplätze da, aber wir machten die unangenehme Bemerkung, dass die Zahl der Löffelreiher wahrscheinlich in Folge der häufigen Besuche des Zigeuners sich bedeutend vermindert hatte.

Als wir eben im Begriffe waren, unsere gemeinschaftlichen Excursionen für dieses Jahr zu vollenden, überraschte mich ein Decret, das meine Beförderung auf die Försterstelle zu Boril in dem Tittler Gränzbataillon enthielt, und demzufolge ich mich sogleich an meinen neuen Bestimmungsort zu verfügen hatte. So trennten wir uns nun; mein Freund Zelebor ging in die Wallachei und ich kehrte nach Mitrovic zurück, von wo ich bald darauf an meinen neuen Aufenthaltsort übersiedelte.

Auf dem Heimwege besuchte mich mein Freund in Boril, von wo aus wir einige Ausflüge in die Waldungen und die nahe gelegenen Auen der Donau machten. Die Ausbeute dieser Excursionen waren mehrere junge Seeadler, die mein Freund mit den andern von ihm gesammelten Vögeln der k. k. Menagerie zu Schönbrunn übergab.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Ettinger F.

Artikel/Article: [Der syrmische Sumpf Obodska Barr u. seine Vogelwelt. 71-78](#)